

Dieselben zwei Wörter, immer wieder. Der Halbmond des großen C. Ein kleines pummeliges *a*. Ein dürres mickriges *i*, ein Abwärtsschwung mit Kirsche obendrauf. August sitzt auf demselben Platz, wo er immer sitzt. Auf der Mauer, beim fehlenden Backstein, genau zwei Steine entfernt vom roten schmiedeeisernen Briefkasten.

August ist der fehlende Backstein. Der Mondsee ist mein Bruder. August ist der Mondsee.

»Zwei Wörter«, sagte ich. »Ein Name, der mit C anfängt.«

Ihr Name wird mich stets an den Tag erinnern, an dem ich Autofahren gelernt habe, und an den fehlenden Backstein und den Mondsee und Slims Toyota Land Cruiser und den Sprung in Slims Windschutzscheibe und meine Glückssprosse, und auch alles an meinem Bruder August wird mich an sie erinnern.

»Und wie lautet der Name?«, fragt Slim.

»Caitlyn.«

Caitlyn. Kein Zweifel. Caitlyn. Sein rechter Zeigefinger und das Endlospapier aus blauem Himmel mit diesem Namen drauf.

»Kennst du denn jemanden, der Caitlyn heißt?«, fragt Slim.

»Nein.«

»Und was ist das zweite Wort?«

Ich folge Augusts durch die Luft wirbelndem Finger.

»Spies«, antworte ich.

»Caitlyn Spies«, sagt Slim. Er zieht nachdenklich an seiner Zigarette. »Wer zum Teufel soll das sein?«

Caitlyn Spies. Kein Zweifel.

Dein Ende ist ein toter blauer Zaunkönig. Junge verschluckt Universum. Caitlyn Spies.

Kein Zweifel.

Das sind die Antworten.

Die Antworten auf die Fragen.

JUNGE MACHT REGENBOGEN

Dieses Zimmer wahrer Liebe. Dieses Blutzimmer. Himmelblaue Asbestwände. Hier und da andersfarbige Flecken, wo Lyle Löcher ausgebessert hat. Ein gemachtes Doppelbett mit stramm eingestecktem Laken, darauf eine alte Decke, dünn und grau, die auch aus einem dieser Todeslager stammen könnte, vor denen Lyles Mum und Dad geflohen sind. Jeder flieht vor irgendwas, vor allem vor Ideen.

Über dem Bett ein gerahmtes Jesusbild. Der Menschensohn mit Dornenkrone, erstaunlich gefasst angesichts des vielen Bluts, das ihm die Stirn herunterrinnt – ziemlich cool unter Stress, der Typ –, doch wie immer miesepetrig dreinblickend, weil August und ich hier nichts verloren haben. In diesem stillen blauen Zimmer, dem stillsten Ort der Welt. Diesem Zimmer wahrer Freundschaft.

Der Fehler, den diese ganzen alten englischen Schriftsteller und Kitschfilme machen, meint Slim, ist, uns einzureden, dass wahre Liebe leicht wäre, dass sie auf Sterne, Planeten oder Sonnenumläufe wartet. Wartet, bis das Schicksal zuschlägt. Und dass es wahre Liebe für jeden gibt, dass sie irgendwo schlummert, nur darauf wartet, geweckt zu werden, und jäh hervorbricht, wenn sich unser Lebensfaden mit dem eines anderen verheddert und die Blicke zweier Liebender sich treffen. Bumm. Nach allem, was ich weiß, ist wahre Liebe verdammt hart. In wahren Liebesgeschichten steckt immer auch ein bisschen Tod. Und Schüttelfrost mitten in der Nacht und Kackflecken auf dem Bettlaken. Wahre Liebe stirbt, wenn sie aufs Schicksal warten muss. Wahre Liebe verlangt von den Liebenden, alles zu vergessen, was sein könnte, und sich mit dem zu begnügen, was ist.

August geht voran, er will mir etwas zeigen.

»Wenn er uns hier erwischt, bringt er uns um.«

Lenas Zimmer ist tabu. Lenas Zimmer ist heilig. Nur Lyle betritt Lenas Zimmer. August zuckt die Achseln. Er hält eine Taschenlampe in der Hand und geht an Lenas Bett vorbei.

»Dieses Bett macht mich traurig.«

August nickt wissend. *Mich macht es noch trauriger, Eli. Alles macht mich trauriger. Meine Gefühle sind tiefer als deine, Eli, vergiss das nicht.*

Das Bett hängt auf einer Seite durch, einseitig durchgelegen in den acht Jahren, die Lena Orlik hier allein schlief, ohne das Gegengewicht ihres Mannes, Aureli Orlik, der 1968 in ebendiesem Bett an Prostatakrebs gestorben ist.

Aureli starb still und leise. So still wie dieses Zimmer.

»Glaubst du, Lena schaut uns grade zu?«

August lächelt, zuckt die Schultern. Lena glaubte an Gott, aber sie glaubte nicht an die Liebe – jedenfalls nicht an die, die in den Sternen steht. Lena glaubte nicht an Schicksal, denn wenn ihre Liebe zu Aureli vorbestimmt war, dann auch die Geburt und das ganze gottlose, kranke und verkackte Leben Adolf Hitlers. Schließlich war dieses Monster, »dieser dreckige *potwór*«, der einzige Grund dafür, dass sie sich im Jahr 1945 in einem amerikanischen *Displaced Persons*-Lager auf deutschem Boden kennenlernten, wo sie vier Jahre lang blieben, so lange, bis Aureli genügend Silber für Lenas Ehering beisammen hatte. Lyle ist 1949 in diesem Lager geboren worden und verbrachte seine erste Nacht auf Erden in einem großen blechernen Waschzuber, eingewickelt in eine graue Decke wie die hier auf dem Bett. Amerika wollte Lyle nicht haben, und Großbritannien wollte Lyle nicht haben, aber Australien schon, und das hat Lyle nie vergessen, weshalb er selbst in den wüsten Jahren seiner hoffnungslos verschwendeten Jugend nie Dinge abfackelte oder zu Klump schlug, auf denen *Made in Australia* stand.

Im Jahr 1951 trafen die Orliks hier ein, genauer gesagt im *Wacol East Dependants Holding Camp for Displaced Persons*, gerade einmal sechzig Sekunden mit dem Fahrrad von unserem Haus entfernt. Vier Jahre hausten sie dort unter zweitausend Menschen, die sich Holzbaracken mit insgesamt dreihundertfünfzig Zimmern teilten, genau wie Bäder und Toiletten. Aureli fand einen Job als Gleisbauer für die neue Bahnlinie zwischen Darra und den benachbarten Vororten Oxley und Corinda. Lena arbeitete in einer Fabrik in Yeerongpilly, im Südwesten der Stadt, wo sie Sperrholzplatten zuschnitt – zusammen mit Kerlen, die doppelt so groß waren wie sie, aber nicht halb ihren Schneid besaßen.

Aureli hat diesen Raum mit eigenen Händen gezimmert, hat das ganze Haus selbst gebaut, an den Wochenenden, mit polnischen Freunden von der Eisenbahn. In den ersten zwei Jahren gab es keinen Strom. Im Schein einer Petroleumlampe brachten Lena und Aureli sich Englisch bei. Und das Haus wuchs, Zimmer um Zimmer, Stelze um Stelze, bis der Duft von Lenas polnische Wildpilzsuppe, von *pierogi* mit Kartoffel-Käse-Füllung, von *golabki* aus Kohl und Lamm-*Baranina* drei Schlafzimmer, eine Küche, ein Wohnzimmer und eine gute Stube für Gäste, eine Waschkammer neben der Küche sowie eine separate Toilette mit Wasserspülung erfüllte, über deren Kloschüssel ein großer Wandteppich hing, der die weiße dreischiffige Kirche des Allerheiligsten Erlösers in Warschau zeigte.

August bleibt stehen und wendet sich zum Einbauschränk. Lyle hat diesen Wandschränk selbst gebaut – mithilfe der Schreinerkenntnisse, die er sich abgeschaut hat, als sein Vater und seine polnischen Freunde das Haus zusammengestückelt haben.

»Was ist denn, Gus?«

August nickt nach rechts. *Mach doch mal die Schranktür auf.*

Aureli Orlik hat ein stilles Leben geführt, und er wollte auch einen stillen Tod, würdevoll, ohne das Piepen von Herzmonitoren und herumhetzende Ärzte und Schwestern. Er wollte niemandem zur Last fallen. Jedes Mal, wenn Lena mit einem leeren Nachttopf oder einem sauberen Handtuch in sein Sterbezimmer kam, um ihrem Mann das Erbrochene von der Brust zu wischen, entschuldigte er sich, dass er ihr so viele Umstände bereitete. Seine letzten Worte waren: »Es tut mir leid«, doch ihm blieb

nicht mehr die Zeit, ihr zu erklären, was genau ihm denn so leidtat, und Lena konnte nur sicher sein, dass er gewiss nicht ihre Liebe meinte, wusste sie doch, dass ihre wahre Liebe voller Mühsal war und Erdulden und Belohnung und Scheitern und Erneuerung und, am Ende, Tod, doch niemals Reue.

Ich öffne den Schrank. Ein altes Bügelbrett, an die Wand gelehnt. Auf dem Schrankboden eine Tasche voller Kleidungsstücke. An der Stange, auf Bügeln aufgereiht, Lenas Kleider, alle einfarbig: olivgrün, hellbraun, schwarz, blau.

Lena starb laut, inmitten einer brachialen Kakophonie aus berstendem Metall und Frankie Vallis Falsettgesang. Sie war auf dem Rückweg vom Blumenfest in Toowoomba, achtzig Autominuten vor Brisbane, als ihr Ford Cortina in der Dämmerung auf dem Warrego Highway in den Kühlergrill eines Sattelschleppers voller Ananas krachte. Lyle war mit seiner damaligen Freundin Astrid gerade in einer Entzugsklinik im Süden, in Kings Cross, und unternahm seinen zweiten von drei Versuchen, nach zehn Jahren endlich vom Heroin runterzukommen. Als er später mit den Beamten von der Autobahnpolizei sprach, die am Unfallort waren, hatte er schon wieder solchen Schmach, dass er an nichts anderes mehr denken konnte. »Sie hat bestimmt nicht gelitten«, sagte der rangoberste Polizist, womit er, wie Lyle glaubte, ihm auf schonende Art sagen wollte: »Der Laster war rieeesig.« Dann händigte der Wachtmeister ihm die wenigen persönlichen Dinge aus, die sie aus den Trümmern des Cortina hatten retten können: Lenas Handtasche, einen Rosenkranz, das kleine runde Kissen, auf dem sie immer saß, um besser übers Lenkrad gucken zu können, und, wie durch ein Wunder, eine von ihrem billigen Autoradio ausgespuckte Musikkassette – *Lookin' Back* von Frankie Valli and The Four Seasons.

»Oh Scheiße«, entfuhr es Lyle kopfschüttelnd, die Kassette in der Hand.

»Wie bitte?«, fragte der Polizist.

»Ach, nichts«, antwortete Lyle, als ihm aufging, dass eine Erklärung den Schuss noch weiter hinauszögern würde, der seine Gedanken längst beherrschte. Sein Körper lechzte nach Drogen, dem schillernden Tagtraum – meine Mutter nannte es einmal ihre »Siesta« – und dem emotionalen Staudamm, der erst eine Woche später bersten sollte und ihn mit der Einsicht zurückließ, dass es auf der ganzen Welt nun niemanden mehr gab, der ihn liebte. An diesem Abend, auf einem kleinen Bettsofa im Keller seines besten Freundes in Darra, Tadeusz »Teddy« Kallas, den er schon seit Kindertagen kannte, setzte er sich einen Schuss in den linken Arm und dachte daran, wie romantisch seine Mutter doch gewesen war, wie sehr sie ihren Mann geliebt hatte, und dass Frankie Vallis himmeljauchzendes Falsett jeden Menschen auf der Welt zum Lächeln brachte. Lena Orlik jedoch brachte es zum Weinen. Heroinumnebelt schob er die Kassette ins Tapedeck in Teddys Keller. Dann drückte er auf *Play*, weil er jenes Lied hören wollte, das lief, als sie in den Sattelschlepper voller Ananas raste. Es war „Big Girls Don't Cry“, und in diesem Augenblick wurde Lyle auf einmal klar, so sonnenklar und hell wie Frankie Vallis erster Ton, dass Lena Orlik niemals Unfälle hatte.

Wahre Liebe ist verdammt hart.

»Was ist denn, Gus?«

August legt den Zeigefinger an die Lippen. Geräuschlos rückt er die Tasche mit Lenas Anzihsachen weg und schiebt Lenas Kleider an der Stange zur Seite. Dann drückt er gegen die Rückwand des Stauraums, und eine weiß gestrichene Holzplatte, etwa ein Meter mal ein Meter, entriegelt klickend irgendeinen Druckmechanismus dahinter und fällt nach vorn, August in die Hände.

»Was hast du vor, Gus?«

Er schiebt die Holzplatte neben Lenas an Bügeln baumelnde Kleider. Hinter dem Schrank öffnet sich ein Hohlraum, ein schwarzer Schlund, ein Raum von unbekannter Größe jenseits der Wand. August reißt die Augen auf, wie berauscht von den ungeahnten Möglichkeiten, die ihn dort erwarten.

»Was ist das?«

*

Wir haben Lyle über Astrid kennengelernt, und Astrid kennen wir aus dem Frauenhaus der Barmherzigen Schwestern in Nundah, einem Vorort im Norden Brisbanes. Wir saßen im Speiseraum des Frauenhauses und tunkten Brötchen in Rindergulasch – Mum, August und ich. Mum meint, Astrid habe damals am Ende unseres Tisches gesessen. Ich war fünf Jahre alt. August war sechs und hat dauernd auf den lila Kristall gezeigt, den Astrid unter dem linken Auge tätowiert hat und der so geformt ist, dass es aussieht, als würde sie Tränen aus Kristall weinen. Astrid ist Marokkanerin, wunderschön, ewig jung, geheimnisvoll und immer so mit Schmuck behangen, dass ich sie mit ihrem entblößten Bauch für eine Figur aus *Tausendundeiner Nacht* hielt, eine Hüterin von Wunderlampen, Dolchen, fliegenden Teppichen und verborgenen Bedeutungen. Damals am Esstisch im Frauenhaus wandte Astrid sich um und sah August tief in die Augen, und August starrte grinsend zurück, so lange, dass er Astrid dazu brachte, Mum anzusprechen.

»Du musst dich auserwählt fühlen«, sagte sie.

»Auserwählt zu was?«, fragte Mum.

»Der große Geist hat dich auserwählt, für ihn zu sorgen«, sagte sie mit einem Nicken in Augusts Richtung.

Der große Geist war, wie wir später erfahren sollten, ihr Oberbegriff für den Schöpfer allen Lebens, der Astrid hin und wieder in einer von drei Inkarnationen beehrte: in Gestalt der mystischen weiß gewandeten Muttergöttin Sharna, in Form eines ägyptischen Pharaos namens Om Ra und als Errol, einer furzenden und fluchenden Verkörperung sämtlicher Übel des Universums, der sprach wie ein kleiner betrunkenere Ire. Zu unserem Glück mochte der große Geist August und ließ Astrid auf wundersame Weise wissen, dass sie uns auf ihrem Weg zur Erleuchtung drei Monate im Wintergarten ihrer Großmutter Zohra in Manly wohnen lassen sollte, einem östlichen Vorort Brisbanes. Ungeachtet meiner fünf Jahre wusste ich bereits genau, wenn jemand Dünnpfiff redete, aber da Manly nun mal ein Ort war, an dem ein kleiner Junge bei Ebbe so lange barfuß über das Watt der Moreton Bay rennen kann, dass er glaubt, bald in